

TOD UND JENSEITS IM BUDDHISMUS

Tod und Trauer im Buddhismus

Im buddhistischen Denken gibt es quasi zwei verschiedenartige Tode. Der eine Tod ist der Übergang in das Nirvana. Das Nirvana ist schwer zu beschreiben und selbst der Buddha ist äußerst zurückhaltend, wenn er auf das Nirvana zu sprechen kommt. Er beschreibt es als einen leidlosen Zustand, als eine vollkommene Freude:

„Es gibt ein Reich, (...) / Es ist nicht diese Welt und keine andere. / Dort gibt es keine Sonne, keinen Mond. / Das nenn' ich, Bhikkhu, Kommen nicht noch Gehen / Noch Stehenbleiben, auch nicht Untergehen / Und Neuerscheinen; es ist ohne Stütze, / Auch ohne Wandlung, ohne Gegenstände, / und alles Leiden findet dort ein Ende.“

Das Nirvana ist das Endziel des Buddhisten, das, worauf sich seine Hoffnung richtet. Im Nirvana verändert sich nichts mehr, alles bleibt so wie es ist, nichts verursacht mehr Leid dadurch, dass es vergeht oder meinem Zugriff entzogen wird. Das ist für den Buddhisten ein großes Glück. Das Nirvana bedeutet, dass der Mensch nicht wiedergeboren wird in eine Welt, die ihm Leid verursacht. Dieser Tod wird auch Übergang ins Nirvana genannt und ist eigentlich ein freudiges und seltenes Ereignis.

Der andere Tod ist der „normale Tod“, der den Menschen ereilt, der noch nicht ins Nirvana eingehen kann. Dieser Tod gehört im Buddhismus zu den Grundübeln der Welt. Hierin hat der Buddhismus eine Haltung, die auf den ersten Blick als sehr pessimistisch erscheint, doch für den Buddhismus nur eine realistische Sicht der Dinge ist. Für den Buddhismus sind die Dinge dieser Welt leidvoll, weil sie vergänglich sind und keinen Bestand haben. Besitz ist trügerisch. Auch Beziehungen sind trügerisch. Der Mensch hat den Hang, sich an den Besitz und an Menschen zu klammern und sie für so wichtig zu halten, dass er traurig ist, wenn er diese verliert. Dadurch, dass er sich so an den Besitz und die Menschen haftet, muss er so oft wiedergeboren werden, bis er es schafft, sich so von allem zu lösen, dass er ins Nirvana eingehen kann.

Der Mensch muss lernen, dass er in der Welt nichts für immer haben kann, darum soll er sich nicht so an Dinge binden, dass er ohne sie nicht mehr auskommen kann. Wenn auch der Tod für die Buddhisten zum Leben gehört, so heißt das nicht, dass der Tod eines geliebten Menschen weniger Leid verursacht.

Als der **Buddha selbst starb** und ins Nirvana einging, wurde er von vielen Menschen beweint. Nicht seine Bhikkhu (Mönche) sollten ihn bestatten, sondern

die Anhänger seiner Lehre, die in Familien lebten. Die Anhänger nahmen also die Leiche und wuschen den Körper des Buddha. Dann wurde der Körper des Toten festlich gekleidet und mit Öl und wohlriechenden Hölzern verbrannt, wie es in ganz Indien üblich war. Die Asche verteilte man im ganzen Land. Dort, wo sich Teile der Asche befanden, errichtete man Gedenksteine, zu denen die Menschen kamen, um den Buddha zu verehren.



Der **Mahayana Buddhismus** kennt neben der Vorstellung vom Nirvana auch eine „Hölle“ und einen „Himmel“. Die Höllen werden unter der Erde gedacht. Als Höllenfürst tritt der altindische Todesgott Yama, eine dämonisierte ursprünglich freundliche Gestalt, auf. Allerdings ist der Höllenaufenthalt nichts Endgültiges. Es gibt eine Wiedergeburt nach der Absolvierung der Höllenstrafen, auch glaubt man an eine Höllenfahrt des Erlöser-Bodhisattva Avalokiteshvara, der die Lehre in den Höllen verkündet hat.

Im Westen bekannt ist die **tibetanische Form des Buddhismus**. Lehren über den **Zwischenzustand**, der nach dem leiblichen Tod und vor der Wiedergeburt oder der Erlösung anzusiedeln ist, begegnen uns im tibetischen Totenbuch. Der Bardo Thödol schildert die Toten als tot, aber sie können noch lange die Stimme und Gedanken eines Vorlesers hören. Die Texte sind eine Art Führer für jemanden, der sich in einem fremden Land befindet. Es ist eine Lehre für das Verhalten in den drei Bardos, den drei Zwischenräumen, die aufeinander folgen.

1. Augenblick des Todes (Belehrung der Seele, dass sie sich endgültig vom leiblichen Zustand trennen muss)
2. Erleben der Wirklichkeit (Verhalten der Seele gegenüber den vielen Gottheiten, die ihr begegnen)
3. Auskunft über den Bardo-Körper, über seine Fähigkeiten und Möglichkeiten.

In **Japan**, wo viele Buddhisten leben, gehört das Andenken an die Toten

zu den wichtigsten Feiern. Die Menschen kommen zu den Tempeln, um die Toten zu ehren. Der Tempel ist reich geschmückt mit viel Blumen und Weihrauchstäbchen.

Die Menschen, die an die Toten denken wollen, bringen selbst auch noch Blumen und Weihrauchstäbchen mit und stellen sie im Tempel auf. Während der Zeit singen die Mönche im Tempel heilige Texte, die meistens von dem Buddha erzählen. Im Haus des Verstorbenen gibt es einen kleinen Hausaltar, an dem ein Bild des Toten aufgestellt wird, vor dem dann auch Blumen abgelegt werden.

Ein anderes großes Fest feiert man in Japan: das **Ullambana-Fest**. Das Fest erzählt von einer Frau, die schon gestorben war und in der Hölle litt und durch eine gute Tat ihres Sohnes von Schmerzen befreit wurde. Bei diesem Fest treffen sich die Menschen zum Feiern auf Plätzen und Wiesen und fahren abends mit Booten, die sie mit Kerzen geschmückt haben, aufs Meer. Die Menschen glauben, dass die Toten an diesem Tag die Hausaltäre besuchen.



Illustration aus dem *Jigoku zōshi* (12. Jh.), gezeigt wird der Blutteich, ein Frauen vorbehalten Teil der japanisch-buddhistischen Hölle (*jigoku*)